

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 65.

Mittwoch, den 1. Juni 1904.

3. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 31. Mai 1904.

Prinzessin Luise von Toskana, die vor-malige Kronprinzessin von Sachsen, die sich bisher im Schlosse Ventnor auf der Insel Wight aufhielt, wird sich am 1. Juni nach dem Schlosse Wartegg bei Moritzdorf am Bodensee begeben und dort bis auf weiteres Aufenthalt nehmen.

Es wird noch immer nicht genügend beachtet, daß die nach Dresden gerichteten Briefe häufig Verzögerungen in der Zustellung erleiden, weil sie in der Aufschrift in den Zusatz „Altstadt“ oder „Neustadt“ tragen. Alle Briefe, welche mit dieser näheren Bezeichnung nicht versehen sind, müssen über das Hauptpostamt am Postplatz geleitet werden, während sie sonst bereits unterwegs in den Bahnposten nach Altstadt und Neustadt getrennt werden können. Es genügt schon, der Angabe Dresden nur den Buchstaben A. oder N. hinzuzusetzen.

Der „Morgenstern“ ist so gut wie zu Ende, wir treten in den Juni, in den Mosenmonat, ein. Die Erwartungen, welche die Allgemeinheit an den „Morgenstern“ geknüpft sind, sind nur zum geringsten Teile in Erfüllung gegangen, im übrigen hat der Monat Mai viele enttäuscht. Für die Saaten ist das Wetter allerdings recht günstig gewesen. Der Landmann sagt ja auch drohend: „Die schönen Frühjahrsarbeiten sind bald über die Hüften hinweg, die Saaten sind nicht mehr zu retten.“

Lausa bei Dresden. Eine Verlehrs-erleichterung hat unsere Haltestelle insofern erfahren, als eine Fahrkartenausgabe in der Wartehalle eingerichtet worden ist, an der an Sonn- und Markttagen die Fahrkarten nach Dresden gelöst werden können.

Dresden. Gestern mittag nach 1 Uhr entstand auf noch unermittelte Weise auf dem zweiten, von der Drogenhandlung Ritschen und Becker benutzten Hofe des Grundstückes Neuegasse 34 ein größerer Brand, dem ein Schuppen, Packmaterial, verschiedene Oele, Kettler, Harze und anderes mehr zum Opfer fielen. An dem Hof begrenzendem Lagergebäude der Firma sowie den Hintergebäuden der Grundstücke Neuegasse 32 und Jirkusstraße 37 waren durch die Hitze des Feuers in kurzer Zeit auch ein großer Teil der Fensterrahmen in Brand gesetzt worden, als die Feuerwehr eintraf. Diese war zunächst mit einem Löschzug ausgerückt, dem indessen, da der Feuerwärmer das Aufsteigen von starkem Rauch meldete, bald weitere Fahrzeuge und die Dampfspritzen folgten. Bei der Gefährlichkeit des Brandes machte sich sofort ein ganz energischer und umsichtiger Angriff notwendig. Von vier Seiten — Jirkusstraße und Neuegasse — wurde mit acht Schlauchleitungen von Straßenseitigen und zwei Leitungen von einer Dampfspritze vorgegangen, mit deren Hilfe das Feuer sehr bald unterdrückt und sein Eindringen in das Innere der dort befindlichen Gebäude verhindert wurde.

Nach einer amtlichen Mitteilung hat sich 2. d. M. in Glin ein unbekannter Mann zwei Schüsse in die rechte Schläfe in selbstmörderischer Absicht beigebracht und ist einige Tage darauf verstorben. Der Verstorbene war etwa 26 bis 28 Jahre alt, ungefähr 1,70 m groß, hatte dunkelblondes Haar, schwachen rötlichen Schurzbart, graue Augen, gesunde Zähne und ein Muttermal am linken Oberarme. Befeidet war er mit schwarzem Geßel, grauem C. L. gezeichneten Normalhemde, grauen Strümpfen und Schnürschuhen. In seinen Mantelfalten befanden sich goldene Knöpfe mit kleinen länglichen Steinen. Der Verstorbene hat auf eine Schiefertafel nur den Namen „Kurt Löbner“ zu schreiben vermocht. Ein

Mann dieses Namens ist bisher nicht ausfindig zu machen gewesen.

Rögischenbroda. Hier wurde am 8. Feiertage die Erdbeerernte eröffnet. Am ersten Tage kostete der Liter noch 2,50 Mk., am zweiten Tage 2 Mk. Die Erdbeerernte ist in diesem Jahre eine überaus gute.

Rögischenbroda 31. Mai. Die Vereinigung von Rögischenbroda und Niederlöbnitz ist nunmehr durch einen Beschluß des Gemeinderats in Niederlöbnitz gescheitert. Die Vereinigung wurde als zur Zeit undurchführbar abgelehnt.

Radeberg. Auf die vom hiesigen Frauenverein an den Prinzen Johann Georg gefandte Beileidskundgebung ist außer einer Dankbescheide noch ein längeres Schreiben vom prinzipiellen Hofmarschallamt eingegangen, in dem es heißt: „Es. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg hat mich gnädigst beauftragt, Ihnen höchstselben aufrichtigsten Dank für die im Namen des Frauenvereins Radeberg bewunderte Teilnahme, die höchstselben in seinem schweren Kummer aufrichtig wohlgeht hat, auszusprechen. Die schöne Kranzpende, die Sie heute am Sarge der selig entschlafenen Frau Prinzessin niederlegten, habe ich ihm gezeigt und läßt höchstselben auch dafür herzlich danken.“

Großenhain. Zwei tiefbedauerliche Unglücksfälle auf einmal haben sich im Laufe des verfloffenen Sonnabends in hiesiger Stadt und Umgegend zugezogen. Der auf hiesigem Galtzener Bahnhofe angestellte Stations-Assistent Donner erlitt am Nachmittag insofern einen Unfall, als er über einen Stein stolperte, dadurch zum Fallen kam und hierbei zwischen die Räder zweier Wagen geriet, wodurch er sich mehrere Rippenbrüche, sowie Quetschung der linken Schulter zugezogen hat. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, den allgemein beliebten, tüchtigen Beamten am Leben zu erhalten. Abends in der 11. Stunde geriet Herr Herdendändler Thronick aus Dobra noch einem in Großenhain, wo er zuletzt im „Deutschen Hause“ eingekerkert gewesen, abgefahrenen Pferdehandeln auf der Fahrt nach Niederlau über Hirschfelden-Benz vom Wege ab und in das sogenannte Schleinloch, den Schneiberischen Steinbruch mehrere Meter tiefem Wasserloch auf Hirschfeldener Flur. Thronick stürzte aus dem Wagen und ertrank. Pferd und Wagen wurde erst am Sonntag Morgen vom Bahnwärter am unweit gelegenen Eisenbahn-Übergang gebrocht und so das Unglück selbsterst und Thronicks Leichnam geborgen. Der so plötzlich aus dem Leben Geschiedene ist im Alter von 33 Jahren und ist unverheiratet.

Ramenz. In einem Steinbruch in Höllich verunglückte beim Sprengen eines Granitblocks der Speller Gahr aus Reichenbach. Er hatte mit mehreren anderen Arbeitern einen etwa 120 Schritt vom Sprengort entfernten Pferdehals als Unterschlupf aufgesucht. Ein abfliegender Stein schlug aber in der Nähe dieses Stalles auf, prallte wieder ab und flog durch die Tür mit solcher Gewalt, daß der etwa 4 Meter im Innern des Stalles liegende Gahr zu Boden geworfen und schwer an der rechten Hüfte verletzt wurde.

Döschitz. Bei dem Gewitter am Sonnabend nachmittag schlug der Blitz in den Turm des Herrn Kammerherrn v. d. Decken in Hof bei Stauchitz gehörigen Schlosses. Der Turm brannte bis zum ersten Stockwerk herunter.

Casabra. Hier brante infolge Blitzschlags die Scheune des Gutbesizers Jenyich nieder.

Leipzig. Räuberische Einbrecher haben in der Nacht zum Sonntag in einer Rauchwaren-Großhandlung 750 russische Robellette und 600 Ginchillafelle (Wert 100.000 Mk.) Die Diebe haben eine Fensterscheibe zertrümmert und sind so in das Innere gelangt. Strebla. Am Mittwoch, zwei Tage nach seiner Hochzeit, die am zweiten Feiertag

stattgefunden hat, wurde hier ein Buchhalter verhaftet, weil er Unterschlagung begangen haben soll.

Freiberg. Durch die Nachfröste in den letzten Tagen vor Pfingsten sind auch die Saaten in Mitteldenshaft gezogen worden. Die frisch geschosenen Roggenähren haben gelitten und sterben an den Spigen jetzt schon ab.

Zwickau. Zum hiesigen Kergeltonstift wird gemeldet: Nachdem der ärztliche Bezirksverein sich dafür ausgesprochen hat, daß die von der Stadt angestellten vier Impfsärzte die öffentlichen Impfungen für ein von der Stadt ausgeworfenes Nitum von 80 Pfg. auszuführen, hat die kgl. Kreisobermännchaft einen Betrag des Rates mit einem dortigen Arzt, nachdem dieser die Impfungen für 80 Pfg. pro Impfung vornimmt, genehmigt. Der Bezirksverein hatte bekanntlich beschlossen, daß die Impfungen nur für je 1 Mk. vorzunehmen seien.

Niederplanitz. Mag Goldig, der in Monaco verhaftete ehemalige Kassierer der hiesigen Gemeindefarasse, war bis vor seiner Festnahme in einem dortigen Hotel als Kochgeschilfe tätig, nachdem ihm, wie er behauptet, in Italien sein gesamtes Geldverloren worden war.

Kronförstchen. Hier brannte das Winterliche Wohngebäude mit Stallung nieder. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein junger Kncht durch fallende eglühende Brandstücke verletzt.

Kronförstchen. Hier wurde von dem Autobesitzer Winklerschen Anwesen durch abermaliges Feuer auch noch ein Seitengebäude vernichtet. Außerdem sind die Besitzungen von Duder, Heister und Stape niedergebrannt. Der Viehbestand Winklers 6 Küder, der bei dem ersten Brande glücklich hatte gerettet werden können, kam leider in den Flammen um.

Jittau. Gemäß dem am Donnerstagabend im Kaiserpal in Obersdorf gefassten Beschlüsse haben die organisierten Maurer gestern früh die Arbeit auf allen Bauten eingestellt. Bis gegen 8 Uhr früh waren alle Streikenden wieder im Kaiserpal versammelt, um sich in die Streiklisten eintragen zu lassen und die Streiklisten in Empfang zu nehmen. Darnach beträgt die Zahl der Ausständigen 351, während 40 unverheiratete Maurer sofort abgerufen sind. So weit es sich bisher übersehen läßt, ist der Streik allgemein, auf allen Bauten ruft die Arbeit. Die Stimmung der Ausständigen ist ruhig und sehr zuversichtlich. Die Streikenden fordern eine Erhöhung des jetzt 28 bis 30 Pfg. betragenden Stundenlohnes auf 35 Pfg. und eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 $\frac{1}{2}$ auf 10 Stunden.

Mahlberg a. E. Die seit dem 1. Pfingstfeiertag vermißte 24jährige Tochter des Adersbürgers A. in Domnitsch wurde gestern am Breckel Ufer als Leiche aus der Elbe gezogen. Ueber die Veranlassung zu der unglücklichen Tat sind verschiedene Gerüchte im Umlauf.

Aus der Woche.

Im allgemeinen ist das Kriegsglück den Japanern bisher hold geblieben. Überall auf dem weitberzogenen Kriegsschauplatz ist ein sicheres, wenn auch langsames Vordringen der Japaner wahrnehmbar. Auf der Halbinsel Liautung rücken sie sich immer fester ein, überall landen sie Truppen, ohne ernstlichen russischen Widerstand zu begegnen; mit der Erstürmung von Kinkhou haben sie Port Arthur eng umschlossen und ihre Bewegungen in der Mandchurie sind vorfristig zögernd. Sie riskieren nie zu viel und halten mit ihren schwächeren Kräften stand. Daß sie einige Schiffe verloren haben, gesehen sie offen ein, aber dieser Verlust ist nicht auf Konto der russischen Toppferlei, sondern auf unglückliche Zufälle, — ein Zusammenstoß und ein Auslaufen auf eine schwimmende Mine — zu setzen. Diese schwimmenden Minen drohen eine große Gefahr nicht nur für die Japaner sondern für die gesamte internationale Schifffahrt zu werden. Gelangen sie nämlich aus dem

chinesischen Ostmeere hinaus in den Ozean und kommen in die „Strömung der stillen Winde“, dann ist die Schifffahrt auf dem Stillen Meere beständig von den schrecklichsten Gefahren bedroht. Das sieht auch Rußland ein und seine Presse versichert, daß das Japansreich bereit sei „nach Beendigung des Krieges“ diese Minenstreuung zum Gegenstand internationaler Erörterungen zu machen. Es würde vielleicht besser sein, wenn Rußland jetzt schon erklärte, nur innerhalb der Kriegszone (10 Seemeilen von der Küste) sich der Minensperre und zwar mittels stark verankerter Minen bedienen zu wollen. Aber darauf ist nicht zu rechnen. Wären auch Schiffe der neutralen Handelsflotte durch russische Minen aufzulegen; so ein Schiff ist, nachdem es mit Mann und Maus untergegangen, schweigsam wie das Grab. Beweise, daß es sein Ende durch russische Minen gefunden hat, werden sich nie beibringen lassen. Es ist allerdings fraglich, ob die neutralen Staaten sich diese Minenverteidigung bis „nach Beendigung des Krieges“ gefallen lassen werden. Auch darauf ist Rußland um eine Antwort nicht verlegen. Großipredereich wird aus Petersburg versichert, daß Rußland nach und nach zwei Millionen Mann mobil machen werde und ganz beiläufig wird auch die Schilberung bekannt, die ein Franzose von dem russischen Kriegsschiffe gibt, den er selber gesehen haben will und der nach seiner sachverständigen Schätzung nicht weniger als 2200 Mill. in Gold und Silber betragen soll. Rußland ist unüberwindlich und wenn ihm gleich die ganze Welt den Krieg erklärt.“ — Im Laufe der vergangenen Woche war der in Petersburg beglaubigte kroatische Gesandte in Berlin und ist am Donnerstag wieder nach Petersburg zurückgekehrt. Das Berliner Blatt, das die Nachricht zuerst brachte, hatte in seiner Meldung den Druckfehler, daß der große Herr in Berlin in der japanischen Gesandtschaft abgestiegen sei. Es hätte aber heißen müssen: in der „koreanischen“. Die Nachfrage bei der irrtümlich genannten japanischen Gesandtschaft ergab scheinbar die Unrichtigkeit der Meldung. Aber nach Berichtigung des Druckfehlers ist sie buchstäblich wahr, wie der Schreiber dieses aus eigener Kenntnis bestätigen kann. Allerdings an dem Aufenthalt des Koreaners in Petersburg ist manches unklar. Korea ist doch der Verbündete Japans, ist also gleichfalls im Kriegszustand gegen Rußland. Erst vor wenigen Tagen wurde aus Seoul direkt von dem Jubel der dortigen Bevölkerung über die erste Waffentat der koreanischen Truppen gegen eine Kosakenbande berichtet. Sollte denn der Herr Gesandte von dem russisch-koreanischen Kriegszustand nicht wissen oder sollte die russische Regierung die Sache nicht so tragisch nehmen? Von den europäischen Dingen sieht vornehmlich die Spannung zwischen Frankreich und den Vatikan die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Es gibt auch Fälle, in denen weise Mäßigung mäßige Weisheit verrät; es gibt andererseits Fälle, in denen Ueberhürzung zum Fallstrick wird. Ueber die Behandlung des Konflikts ist die französische Regierung nicht einig. Dombes und Delcassé scheinen den vollständigen Bruch mit dem päpstlichen Stuhle zu wünschen. Die gleichlautende Protestnote, die der Vatikan gegen den Versuch Lombets in Rom an die katholischen Mächte erlassen hat und in deren für Portugal bestimmtes Exemplar noch eine besondere Verschärfung enthalten war, gab der französischen Regierung den Anlaß, ihren Vorkämpfer beim päpstlichen Stuhle, Nibarb, zurückzurufen. Nun fragt sich alle Welt, wie der Sozialist Jaures zu dem Vorkauf der von Portugal gerichteten Note gekommen ist, von der selbst die französische Regierung nichts wußte. Mit Indiskretionen wird ja in der Diplomatie un-gemein viel hantiert, aber wie war solche Indiskretion an dem fromm-katholischen Hofe von Lissabon möglich?

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Kriegsschauplatz wird eine Wieder-
aufnahme der japanischen Angriffs-
bewegung zu Lande und zu Wasser gemeldet.
Die erste japanische Armee unter dem Befehl
des Generals Kuroki hat nach einer Reiter-
wache aus Mukden vom Mittwoch den Vor-
marsch wieder begonnen. Gegenwärtig gehen
mehrere Kolonnen vor, obwohl der größte Teil
der Infanterie-Armee sich noch in der Nähe
von Jönghwangtscheng befindet. — Im Nord-
osten von Mukden haben sich kleine japanische
Aufklärungsabteilungen gezeigt. Sie hielten
sich aber in beträchtlicher Entfernung von der
Stadt. Größere feindliche Truppenmassen sind
nicht bemerkt worden.

Am Donnerstag vormittag haben die
Japaner nach heftigem Kampfe Kintschou
(nördlich von Port Arthur) erobert.

In Sachen der Seeinnengefahr
wollen die Petersburger Nowosti im Aus-
wärtigen Amt gehört haben, daß gegen die
Einschiffung solcher Berichte in keiner Weise
Einwand zu erheben sei. Nowoje Wremja
meint, nach Beendigung des Krieges
würde Rußland sich einem etwa von Amerika
oder England ausgehenden Vorschlag, die Frage
der schwimmenden Minen zu beraten, gewiß
anschließen.

Der Herero-Aufstand.

Aus Deutsch-Südwestafrika
meldet Oberst Venturini vom Donnerstag:
Dauplatteilung Anfang Juni marschbereit.
Nordabteilung Jilow am 23. von Outjo
Weitermarsch angetreten. Kolonne Ghorff steht
bei Namatangara. Hauptmasse des
Feindes anschließend bei Waterberg.

Deutschland.

Der Bescheid entsprechend, die der Staats-
sekretär Frh. v. Stengel im Reichstage gemacht
hat, wird an eine Revision des Vereins-
zollgesetzes herangeführt werden. Gleich-
zeitig damit soll eine Abänderung der Be-
stimmungen über den Veredelungsver-
kehr in die Wege geleitet werden, soweit sie
erforderlich erscheinen. Da vor dem Herbst die
eingeforderten Gutachten und Wünsche der
Einzelnregierungen nicht vorliegen, werden wohl
erst im Laufe des nächsten Jahres die gefeg-
gebenden Körperschaften des Reiches mit einem
entsprechenden Entwurf befaßt werden können.

Der nach nochmaligen Beratungen im
Reichsjustizamt umgearbeitete Gesent-
wurf über den Versicherungsvertrag
wird, wie die Reichszeitung für Versicherungs-
wesen' mittelt, demnächst der Beschlussfassung
des preussischen Staatsministeriums unterbreitet
werden, jedoch die Hoffnung besteht, den Bescheid-
entwurf noch vor dem Beginn der Sommer-
ferien an den Bundesrat und voraussichtlich im
kommenden Winter im Reichstage zur Vorlage
zu bringen.

Die Verjüngung untrer See-
offizierkorps tritt in den Beförderungen
des verklossenen Winterhalbjahres deutlich zu-
tage. In der Admiralität sind die An-
ordnungen noch nicht abgeschlossen; sie hat sich
nicht so sehr verjüngt. Drei Abgänger stehen
fünf Zugänge gegenüber. Der Jahrgang 1869
ist vollständig, der Jahrgang 1870 zur Hälfte in
die Admiralität gelangt. Stärker ist die
Verjüngung in den Dienstgraden der Stabs-
offiziere. Innerhalb sechs Monaten sind die
letzten Seeoffiziere des Jahrgangs 1876 und
fast der ganze Jahrgang 1877 zu Kapitänen
z. S. befördert worden. 6 Kapitäne z. S.
wurden zur Disposition gestellt, 16 Fregatten-
kapitäne zu Kapitänen z. S. befördert. Von
den 23 Fregattenkapitänen, die vor einem
halben Jahre diesen Dienstgrad inne hatten,
ist nur ein Drittel noch nicht zur Beförderung
gelangt. Der jüngste Admiral ist 1870, der
jüngste Kapitän z. S. 1877 und der jüngste
Fregattenkapitän 1880 eingetretten.

Die diesjährige Konferenz der
preussischen Bischöfe findet voraussicht-

lich vom 23. bis 25. August in Fulda statt.
Hauptberatungsgegenstände sind nach dem
Hannov. Kur.: eine Rundgebung bezüglich der
bestehenden Halbjahrsversammlungen der Ver-
einigungen des Dogmas von der unbesetzten
Empfängnis Maria sowie eine einheitliche Fest-
setzung der Grundzüge für die Benutzung der
den katholischen Kirchengemeinden gehörenden
Friedhöfe bei Begräbnissen nichtkatholischer
Christen. Den Vorschlag in der Konferenz wird
wiederum der Kardinalerzbischof von Köln
führen.

Die Tätigkeit der Zentralpolizei-
stelle zur Bekämpfung des inter-
nationalen Mädchenhandels in
Berlin, deren Wirksamkeit sich bisher nur auf



Prinzessin Johanna Georg von Sachsen
ist am 24. d. in Dresden gestorben.

Preußen erstreckt, ist, nachdem sämtliche außer-
preussischen Bundesregierungen und der kaiser-
liche Statthalter in Glatz-Vohringen sich hier-
mit einverstanden erklärt haben, jetzt auf das
ganze Reich ausgedehnt worden. Hierdurch
wird erreicht, daß alle in Deutschland zur
Kenntnis der Behörden gelangten Fälle von
Mädchenhandel der Zentralpolizeistelle mitgeteilt
werden. Diese führt eine Liste der ihm bekannt
gewordenen Mädchenhändler, hat ein Album
mit Photographien von bestraften Händlern an-
gelegt und tauscht ihre Erfahrungen mit den
andern Polizeibehörden aus. So ist zu hoffen,
daß die im Verhältnis zu andern Ländern ver-
hältnismäßig geringe Zahl von Verurteilungen
deutscher Mädchen nach ausländischen Schlepp-
häusern immer geringer werden wird.

In Preußen bestehen gegenwärtig
34 Innungsverbände. Davon ist der
Zentralverband deutscher Bäcker-Innungen
Germania mit 995 Innungen und 43 547 Ver-
bandsmitgliedern der bedeutendste, ihm folgt der
Deutsche Fleischerverband mit 1054 Innungen
und 35 268 Verbandsmitgliedern. In weitem
Abstande folgt der Bund deutscher Schneider-
Innungen mit 20 473, der Bund deutscher
Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen
mit 15 477 und der Bund deutscher Schuhmacher-
Innungen mit 12 398 Verbandsmitgliedern. Die
übrigen Verbände haben unter 10 000, ver-
schiedene von diesen sogar nur einige Hundert
Verbandsmitglieder.

Osterreich-Ungarn.

Erzherzog Friedrich geht nächster Tage
nach London, um an Stelle des Kaisers
Franz Joseph den vorjährigen Besuch
König Eduards in Wien zu erwidern.

England.

Ein Teil der englischen Presse hat den
Versuch gemacht, den Geburtstag der
verstorbenen Königin Victoria zu einem
allgemeinen „Reichsfeiertag“, einem
nationalen Feste, zu erheben, aber in den ver-
flossenen Jahren sind die Resultate nicht sehr

befriedigend gewesen. Die Ursache liegt wohl
nicht in dem Mangel an Loyalität in der Be-
völkerung der britischen Inseln oder der Kolonien,
sondern vielmehr darin, daß Großbritannien zu
viel Gedächtnistage hat, die einen älteren Anspruch
auf die Erinnerung haben, wie zum Beispiel
der Traualtagartag.

Italien.

Am Donnerstag fand eine Sitzung der
Kardinal-Kongregation für außer-
ordentliche Angelegenheiten statt,
der unter andern die Kardinal Bivesi, Ferrata,
Rampolla, Bonnatelli, Vincenzo und Nery
del Val beizwohnten. Die Kardinalen sollen dem
Kaiser geraten haben, vor jeder Entscheidung
wegen der Abberufung des Nuntius
aus Paris das Ergebnis der Beratung in der
französischen Kammer abzuwarten.

Dänemark.

König Christian beabsichtigt, in den
nächsten Tagen nach Smunden zu reisen, um
dort der Hochzeit des Großherzogs von
Mecklenburg beizuwohnen. Prinz Christian
von Dänemark und die Prinzessin Alexandrine,
eine Schwester des Großherzogs Friedrich
Franz, fahren ebenfalls in der nächsten Woche
nach Smunden.

Rußland.

Der Minister des Innern v. Plehwe
brachte im Reichsrat ein Gesetz ein, das den
Juden das bisher verbotene Wohnrecht
auch innerhalb der 50 Kilometerzone an sämt-
lichen Reichsgrenzen gestattet.

Balkanstaaten.

Die bulgarische Gaiopolizei in Warna
verhaftete zwei aus Sofia kommende Ma-
gdonier und einen Griechen, die auf einem
Schiffe in einem Vatterkaffe eine große
Möhlenmaschine über Griechenland nach
Magdonien schmuggeln wollten. Die Ver-
hafteten gestanden, daß die Maschine für einen
Korbanschlag bestimmt gewesen sei.

Die Widmungstafel an dem Offizier-
Kasino in Belgrad mit dem Wortlaut:
„König Alexander seinen Offizieren“ ist auf
Verlangen oder Bruch der Reichspartei
entfernt worden.

Amerika.

Der famoso Cairo, der jetzt in Vene-
zuela Diktator geworden ist, kauft schon
wieder Waffen. Eine französische Firma liefert
für 300 000 Dollar Geschütze. Diese Wä-
ferrufen, da er kürzlich alle Differenzen mit
den Nachbarstaaten erledigt hat. In Washing-
ton befürchtet man Schwierigkeiten bei den aus-
stehenden Katenzahlungen an die Macht.

Husrangierte deutsche Kriegsschiffe.

Das „Marineverordnungsblatt“ brachte vor-
jüngst im trockenen Anstalt die Nachricht,
daß mit Genehmigung des Kaisers S. M.
Schiffe „König Wilhelm“, „Kaiser“, „Deut-
schland“, „Meer“, „Alexandrine“, „Heinrich“ und
„Meteor“ aus der Liste der Kreuzer gestrichen
und zu den Jagern bzw. Spezialkreuzern über-
geführt sind. Das klingt, so schreibt die Köln.
Ztg., so geschäftsmäßig nach, wie eine
gewöhnliche Verwaltungsmaßregel zur not-
wendigen Verjüngung des Schiffsmaterials,
und doch bedeutet es den Abschluß einer Epoche
in der Geschichte untrer Kriegsschiffe, das Ver-
schwinden der letzten Vertreter des posten-
mohobenen Segelschiffes.

Die drei erstgenannten Fahrzeuge, von 1868
bis 1874 in England erbaut — nebenbei gesagt,
unfere letzten im Auslande erbauten größten
Kriegsschiffe — zählten zu ihrer Zeit zu den
mächtigsten Panzerkreuzern der Welt, „König
Wilhelm“ hatte gegen 10 000, „Kaiser“ und
„Deutschland“ jede gegen 7500 Tonnen Wasser-
verdrängung. Alle drei waren mit einer un-
geheuren ihrer Größe entsprechend himmelhoch
ragenden Vollschiffsstapelung versehen, die ihnen
ein majestätisches Ansehen gab, sie jedoch nicht
zu selbständigem Manövrieren befähigte und
samt so viele Nachteile hatte, daß sie später
nebst den Stangen herunter genommen wurde,
während die Masten als Gelechts- und Signal-

masten umgebaut wurden. Das Gewicht und
die Geschwindigkeit der tiefen Stapelung
waren derartig, daß man sich entschließen
mußte, die mit ihnen bezweckte Unabhängigkeit
von den Kohlenstationen dranzugeben. Der
alte „Friedrich Karl“ von 6200 t war untrer
Wiffens das einzige Panzerschiff gewesen, das
die Glangleistung vollbracht hatte, unter Segel
den Atlantischen Ozean zu kreuzen. Mit „König
Wilhelm“ schwindet auch insofern eine marine-
geschichtliche Merkwürdigkeit, als er das letzte
Schiff untrer Flotte war, dessen Geschütze noch
nach der Analogie der alten Zweibecker in den
Breitseiten-Batterien aufgestellt waren. Kriegs-
gefahrliche Vorbeeren zu pfänden ist ihm nicht ver-
gönnt gewesen, 1870 mußte er nebst den beiden
andern Bestandteilen untrer damaligen Schlagschiff-
flotte „Friedrich Karl“ und „Kronprinz“, vor
der französischen Übermacht stille in Wilhelmshaven
liegen. Später erlangte er traurige Be-
rühmtheit, als er vor Jolkstone dem unglück-
lichen „Großen Kurfürst“ den Todesstoß ver-
setzte. Hierdurch selbst schwer beschädigt, wurde
er ausgangs der siebziger Jahre in langem
Umbau nach Kräften modernisiert. Trotzdem
gelangte das einst so stolze Schiff wenig mehr
zur Verwendung, und zählte, obwohl ihm
schließlich wegen seiner ungenügenden Geschwin-
digkeit der Charakter als Kreuzer erteilt wurde,
tatsächlich schon lange zum alten Eisen.

„Kaiser“ und „Deutschland“, auch ursprüng-
lich mit voller Stapelung versehen, führten ihre
Befähigung mittelschiffs in einer über die einge-
zogenen Bordwände hervorpringenden Panzer-
lafematte, die ein Feuer der Geschütze in der
Bug- und Heckrichtung ermöglichte. Beide
waren gelungene und leistungsfähige Bauten
und bildeten bis Anfang der 90er Jahre den
Kern untrer Schlagschiff-Flotte. Wie „König
Wilhelm“ schließlich wegen mangelnder Geschwin-
digkeit, aber trotz ihrer viel zu geringen Ge-
schwindigkeit, als Kreuzer geführt, haben sie sich
noch bis vor wenigen Jahren im Auslands-
dienste betätigt, „Kaiser“ bei der Befreiung
von Kantschou, „Deutschland“ als Flaggschiff
des Prinzen Heinrich. Doch auch sie galten,
ohne Querschiffe und Deckpanzer, schon seit
Jahren als „schwimmende Särge“, die kein
Kommandant mit ruhigem Mute einem modernen
Kreuzer hätte entgegenzuführen mögen.

„Alexandrine“ und „Meer“ (früher „Ar-
ktona“) von je 2600 Tonnen wurden während
der Zeit der größten Rückständigkeit untrer
Flotte Mitte der achtziger Jahre erbaut, als
kaum eine Seemacht noch andre als moderne
Panzerkreuzer auf Stapel hatte. Sie waren die
letzten Vertreter des alten Korvettenstyps,
der hochgetakelten Einbecker, die gleich stolzen
Schwänen ihre schneeigen Fittige über den
Bogen wiegten. Während die Kreuzerregatten
(Zweibecker) der Bismarck-Klasse schon längst
mit gekappten Stengen ihr Dasein als Schul-
schiffe führten, waren die beiden Korvetten noch
bis vor kurzem im politischen Dienste tätig,
die letzten Zeugen der alten teerduftenden Seemanns-
poesie, die dem fuchsbard nachharnen Geist
der modernen Seekriegsmaschinen weichen mußte.
„Arktona“ erlebte noch vor Jahresfrist, daß sie
ihren ruhmreichen Namen, die Erinnerung an
die schwebende Kämpferin von Jasmund, einem
neuerbauten Kreuzer abtreten mußte und dafür
den Namen „Meer“ erhielt. Einen Namen von
heldenmütigem Klang trägt auch das letzte der
abgedeckten Schiffe, der ehemalige Aviso
„Meteor“. In Ehren des winzigen Kanonen-
bootes, das vor Havana dem Franzosen
„Bouvet“ so schneidig die Zähne gezeigt hatte,
wurde im Jahre 90 der neue schnelle Aviso
getauft, der sich aber mit seiner Wasser-
verdrängung von nur 950 Tonnen als eine wenig
glückliche Konstruktion erwiesen hat, und schon
jetzt auf die Ehre verzichten muß, noch einmal
für Kaiser und Reich zu segeln.

Von Nah und fern.

Der Berliner Väterstreik ist beendet;
es sind zwar gegen 800 Weibchen arbeitslos,
aber nach Angaben der Streikleitung wäre
diese Zahl vor dem Streik ebenso groß ge-
wesen.

Eine harte Strafe.

Stizze aus dem Leben des Prinz-Regenten von Bayern.

Von J. Maerl.*

Der alte „Försterfranz“, der Förstwart von
Bartholomä am Königsee, hatte heute wieder
seinen sogenannten „giltigen“ Tag. Er schimpfte,
fluchte und wettelte wie ein Lutar, regulierte
seine besten Freunde, die beiden Teckelhunde,
mit Fußstritten und sah ingrinnig auf sein
achtzehnjähriges Töchterlein Rosel, welches
schluchzend, den Kopf in die Hände vergraben,
auf der Ofendank saß.

Schuld daran war einzig und allein nur
der Goldhofermazel, der tollste Dursche im
ganzen Tal, ein wohlbegüterter Bauersohn, der
sich's in den Kopf gesetzt hatte, Rosel zu heiraten.
Der Försterfranz hatte gegen diesen Plan
nichts einzuwenden gehabt, wenn nicht eines
gewesen wäre — der Goldhofermazel war ein
Widwisch, einer der kühnsten und treffsichersten,
welche das Berchtesgadenerland bisher gesehen
hatte.

Aber anhaben konnte man ihm nichts, er
war zu „getiffen“, um den Jägern in die Hände
zu laufen, ja er war sogar so schallhaft, dem
Försterfranz am frühen Morgen seine Jagd-
beute vor die Türe zu legen, gleichsam zum
Hohn oder zur Versicherung, daß er die Jagd
nur aus unbedinglicher Leidenschaft und nicht
aus Eigennut ausübte.

„So, nu moacht es, Rosel“, fing er jetzt
wieder an. „Sag es ihm, dein Voder, die

* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

nächsten Tag werd i a Treibjagd auf ihn ab-
halten. Die sämtlichen Berchtesgadener Jäger
tuan mit. Wir woll'n seh'n, ob wir den Döll-
sakra nit derwischen.“

„Lud Emil Luader, Ent derschick i, wenn
Ihr wieder dem Goldhofermazel umschwanzeln
tunt, als wär's Entler Herr und Gebieter“,
wandte er sich an die beiden Hunde, die ängst-
lich unter den Tisch kauerten.

Diermit setzte er seinen verwitweten Hut mit
der wallenden Hahnenfeder auf das graue
Haupt und ging hinab zum Schiffmeister, um
in dessen Hause ein Verhütungsschöpflein zu
trinken.

„Habt Ihr g'hört, Waldmann und Dadel“,
jammerte Schön-Rosel, als der Alte hinaus
war. „A Treibjagd will er abhalt'n auf mein
Rosel, wie a wild's Tier soll er g'hezt werd'n.
Du lieber Gott, dös muach i verhindern, geh'i
wie's will!“

Inmitten ihrer Verzweiflung wurde sie durch
den Eintritt eines alten Herrn in Jägerkleidung
gestört.

„Nanu, mein Kind, was ist denn los?“
fragte er teilnehmend und blieb vor ihr stehen.
Nun konnte sich Schön-Rosel nicht mehr be-
herrschen. Sie sprang auf und stürzte händ-
ternd vor dem alten Herrn auf die Knie.

Königliche Hoheit, Herr Prinz, aus i's,
g'heht i's, schluchzte sie. „Geflen Sie mir,
sonst wird mei Rosel derschick'n.“

„Was i's, wer wird erschossen?“
murmelte er.

„Rei Rosel“, jammerte das junge Mädchen,
und mit ihr brachen auch Waldmann und Dadel

in ein klagendes Geden aus, wie wenn sie der
schönen Herrin helfen wollten.

Die Szene war trotz des Ernstes der Situa-
tion so komisch, daß der fürstliche Jägermann
unwillkürlich lachen mußte.

„Aber, liebes Kind, wer ist denn dein
Rosel? Was hat er denn begangen, daß er
erschossen werden soll?“

„Mein Schatz is er“, murmelte die Kleine
erdönd, „und 'tan hat er niz, aber mein Vater
will ihn derschick'n lassen, er will a Treibjagd
auf ihn abhalt'n, weil er, weil er.“

Hier stockte sie, als fürchte sie, dem Prinzen
den Grund der väterlichen Entrüstung zu ver-
raten.

„Nun weil er,“ drängte der hohe Besucher.
„Weil er hin und wieder a Gambriel
schickt, der Rosel“, flötete sie, aber mit Wärme
fuhr sie fort: „Aber, königliche Hoheit, Sie
können's ganz g'wis glaub'n, er tuat's nit aus
Eigennutz, nur bloß, weil er nit anders kann, es
liegt halt mal so in seinem Blut.“

Prinz Luithold mußte bei dieser Berteidi-
gung lachen. Er wußte nur zu gut, daß das
Mädchen recht hatte. Der Sohn der Berge
hat nun einmal eine fast krankhafte Neigung
zum Wildern, sie ist ihm angeboren.“

„So ja“, meinte er. „Dein Rosel ist ein
Wilderer. Da kann ich's deinem Vater als
echten Förstwart nicht verdenken, wenn er ihn
abfangen will. Ja, das muß er, dazu steht er
im Dienst des Königs, und offen gestanden, ich
hätte gute Lust, mich an dieser Treibjagd zu
beteiligen.“

„Du himmlische Barmherzigkeit,“ lachte das

junge Mädchen händeringend. „Herr Prinz,
Sie woll'n auch — Sie, wo Sie a so
guater alter Herr sind — Sie wollen auch —“

Mit einem Ausdruck des größten Entsetzens
starrte sie auf den Jägermann.

„Ja, eigentlich möchte ich,“ sagte er lächelnd,
„aber vielleicht unterbleibt die Treibjagd auf
deinen Rosel doch, wenn er mir verspricht, nicht
mehr zu wildern.“

„Das kann er nit“, seufzte das Mädchen
tonlos, „o Herr Prinz, i kenn' mein Rosel zu
guat, als daß er so a Versprech'n gibt. Ja an
Weineid is er zu brav, und uns' Wildern zu
lassen, is er zu schwach.“

„Wie heißt denn eigentlich dein Rosel?“
„Brandner hoch er,“ antwortete Rosel schluch-
zend. „Er is der oanzige Bua vom Goldhofer-
bauern in Unterstein.“

„Na, dann tröste dich mal, mein Kind“,
sagte der alte Herr. „Komm, steh auf und
weine nicht mehr. Ich werde versuchen, deinen
Rosel lebendig in die Hände zu bekommen.“

„Wo is denn eigentlich dein Vater?“

„I glaub, er is dan Schiffsmoaster draußen.“
„Nun, mein Kind, ich werde bei meiner
Rückkehr wieder vorkommen. Also beruhige
dich, deinem Rosel soll nichts geschehen. Grüße
deinen Vater und behüt dich Gott!“

2.

Drei Tage später war der Försterfranz in
höchst nachdenklicher Stimmung und in der
besten Uniform auf dem Wege nach Berchtes-
gaden. Der Forstmeister hatte ihn telegraphisch
zu einer Audienz bei Seiner königlichen Hoheit

Die deforierte Frau Staatsminister. Das die Frau eines Ministers durch eine Rettungsmedaille deforiert wird, dieser seltene Fall hat sich laut einer Bekanntmachung des Reichs-Anz. ereignet. Der Frau Staatsminister Marie Dentia geb. Danberg zu Göttingen ist nämlich die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Das deutsche Schützenfest im Jahre 1906 soll in München abgehalten werden. Die Hauptschützen-Gesellschaft München will 50 000 Mark, der Münchner Schützenbund 20 000 M. zeichnen, der Magistrat beschloß in Uebereinstimmung mit dem Gemeindefiskus, als Garantiefond der Stadtgemeinde 50 000 M. zu zeichnen.

Ein Vandalismus sondergleichen ist in der Kreisstadt Rauen verübt worden. Dort hat ein Bösewicht in der Reichsteinschen Schinnerei sämtliche Kulturen nachts zerstört und dadurch nicht allein die diesjährige Ernte vernichtet, sondern auch den Ertrag der Gärtnerei auf Jahre hinaus in Frage gestellt. Der Täter ist in der Person des Arbeiters Reinhardt ermittelt worden, der aus Rache gegen den Besitzer gehandelt hat, bei dem er beschäftigt gewesen ist.

Ein wunderlicher Abgeordneter. Zu Pfaffen stach der Bekker der Amalienhöhe, im Kreise Wittgenstein, Kommerzienrat Gustav Jung im Alter von 79 Jahren. Im politischen Leben spielte er nur einmal eine Rolle, aber sie blieb unvergessen; denn er war bis zur Stunde der einzige, der in Hauptwahl und Stichwahl für den Reichstag gewählt, das Mandat dennoch ablehnte, weil so viele Bewohner des Wahlkreises gegen ihn waren! Er handelte sich um den Kreis Siegen-Wittgenstein-Viedenkopf im Jahre 1871. Es mußte also noch eine Wahl stattfinden, bei der Frh. v. Dornberg gewählt wurde, der sich der Deutschen Reichspartei anschloß. Merkwürdig erschien allen Wählern, daß Herrn Jung die Ehrennähel seiner Unbeliebtheit erst nach der Stichwahl gekommen ist.

Großfeuer brach am Mittwoch zu Kassel im ehemaligen Regierungsgebäude aus, in dem sich jetzt zahlreiche häßliche Bureau's befinden. Das Gebäude brannte bis zum ersten Stod vollständig aus, viele Akten wurden vernichtet, großer Schaden ist auch in Warenlager angedrückt. Ein Feuerwehrmann erlitt Verletzungen.

Zu der Ermordung der 19-jährigen Dienstmagd in Köln wird weiter gemeldet, daß der unter dem Verdacht der Täterschaft vorläufig festgenommene Liebhaber der Verstorbenen wieder aus der Haft entlassen wurde, da er sein Alibi nachweisen konnte.

Beim Herannahen einer elektrischen Bahn in Düsseldorf wurden die Pferde des Kutscher's Hofkötten scheu. Er und sein Schwiegervater wurden aus dem Wagen geschleudert. Beide sind tot.

Durch Rufen aus einer Lokomotive entstand am Donnerstag mittag in Scharnebeck an der Meinhahn Lüneburg-Bleedede Feuer, das sieben Gebäude einäscherte.

Der verschwundene Bräutigam, Professor Reifner aus Göttingen, der kurz vor seiner Hochzeit aus Wien verschwunden, hat bis jetzt kein Lebenszeichen von sich gegeben. Die Polizei konnte keine Spur noch nicht entdecken. Vergebens ist es, daß er sein ganzes Vermögen und auch sein Geld in Wien zurückgelassen hat.

Nach mehr als 45-jähriger Wanderung ist ein an den in Kiel wohnenden Schiffsführer Jens Jensen gerichteter Brief wieder in den Besitz des Abenders gelangt. Jensen fuhr Ende der 60er Jahre an Bord der dänischen Brig „Kourier“ an der Ostküste Südamerikas; sein in Marstal an der wohnender Bruder schrieb ihm am 22. Januar 1859 und abrieferte den Brief an das königlich dänische Generalkonsulat in Buenos Aires. Der Brief gelangte nicht in die Hände des Adressaten. Dagegen erhielt der Abender zu seiner größten Überraschung jetzt kurz vor Pfingsten, wie die Kiel. R. Nachr. mitteilen, den alten Brief zurück. Er war unterm 25. Januar 1859 in Hamburg,

unterm 27. Januar in London abgestempelt und hatte nach dem Martenauweis 17 Schilling gekostet. Er zeigte noch die Siegelung, die vor einem halben Jahrhundert Brauch war. Wo sich der Brief in den 45 Jahren aufgehhalten hat, ist nicht ermittelt worden.

Eine nichtswürdige Tat. Der frühere Mitinhaber der Firma G. A. Hidel in Rosenhal, der gegenwärtig in Leipzig wohnhaft ist, kam in der Nacht nach Rosenhal und öffnete, jedenfalls mittelst eines noch in seinem Besitze befindlichen Doppelschlüssels, die Fabrikräume und hat daselbst Lokomobile, Turbine und Transmissions berast zerstört, daß der Betrieb noch nicht aufgenommen werden konnte, die Maschinenteile usw. hat er in einem Graben



Oberleutnant Paul Griesbach. Seinen im Kampf gegen die Vereros erlittenen Verwundungen erlitt er am 34-jährigen Oberleutnant Paul Griesbach, dem seinerzeit eine feindliche Kugel im Gesicht bei Omarura den Lebenswandel vernichtete. Griesbach wurde nach Hamburg überführt und fand im Altonaer Garnisonlazarett Aufnahme, später wurde er nach dem Spenderorden Krankenhause geführt, in dem er nun gestorben ist. Oberleutnant Griesbach hat früher beim 3. Vorbrigadischen Infanterie-Regiment Nr. 135 in Oldenburg gedient; am 17. November 1892 wurde er Leutnant, am 18. Mai 1901 rückte er zum Oberleutnant auf. Seit dem 21. Juli 1902 gehörte er der Schutzbataillon an.

und Dünghäusen verdeckt und die zerschrittenen Treibriemen in eine Grube auf dem Friedhofe geworfen. Schließend hat er in der Fabrik noch einen Zettel angebracht, in dem er mitteilt, daß er die Maschinen zerstört habe.

Die Auslieferung des praktischen Arztes Dr. Braunstein, der beschuldigt ist, seine Frau in Italien vergiftet zu haben, ist jetzt erfolgt. Dr. Braunstein wurde in die Angerer Fronsche in München eingeliefert.

Vom Tanz in den Tod. Der Graudenzer Dampfer „Wanda“ unternahm am Sonntag eine Fahrt mit Pfingstausflüglern nach Neuenburg. Trotz der nicht sonderlich schönen Frühjahrsmwitterung wurde die Stimmung der zahlreicheren Ausflügler, besonders auf der Rückfahrt, eine recht heitere. Man sang und tanzte. Als der Dampfer schon in der Nähe der Stadt war, führten zwei der Tanzenden über Bord. Obgleich die Maschine sogleich stoppte, war es bei der inzwischen eingetretenen Dunkelheit nicht möglich, die über Bord Gefallenen zu retten. Beide ertranken. Wie die Tanz. St. hört, waren die Verunglückten zwei Brüder.

Eine verhängnisvolle Varenjagd in Ungarn. Vier 2000 Bauern aus der Umgegend von Belenyés veranstalteten eine Treibjagd auf zwei große Bären, die auf der Dombowarer Heide gesehen worden waren. Auch Genossen beteiligten sich an der Jagd und gaben in der Nähe von Kozjuba, wo sie den Tieren auf Schußweite nahegekommen waren, mehrere Schüsse ab, die zwar die Bären trafen, aber nicht tödeten. Die Tiere wendeten

sich hierauf gegen ihre Angreifer und zerfleischten förmlich zwei der Bauern. Erst nach verzweifelten Anstrengungen gelang es, die beiden Bauern aus den Fängen der Bären zu befreien und lebtere zu töten. Leider verfehlte eine Kugel ihr Ziel und verwundete einen der Jagdteilnehmer schwer.

Der einzige Sohn des Marschalls Bazaine dient gegenwärtig auf den Kanarienseilen als Leutnant, wo ihn ein Korrespondent des belgischen „Nouvelles Brécourseur“ getroffen hat; der jüngere Bazaine war gerade von einer Mission nach Mexiko im Auftrage der spanischen Regierung zurückgekehrt.

Gefährlicher Verlust. Der Londoner Bakterienforscher Dr. Hurlbut bemerkte auf der Fahrt von St. Paul nach Chicago bei seiner Ankunft in Chicago, daß ihm unterwegs mehrere Flaschen mit indischen Bazillen abhandeln gekommen waren. Ein Teil der Bazillen war zwar bereits präpariert, andre dagegen befanden sich noch in lebendem Zustand. Doktor Hurlbut hat die Bazillen auf einer dreijährigen Forschungsreise in den indischen Küstenbezirken gesammelt. Die Polizei hat sofort eine scharfe Untersuchung über den Verbleib der Bazillen-Flaschen eingeleitet. Dortige Sachverständige sind geteilter Meinung darüber, ob die Gefahr einer Infektion und einer Verbreitung der Seuche für den Fall vorhanden ist, daß der Finder die Flaschen öffnet.

Der Notar des Herzogs. Englischen Blättermeldungen zufolge ist der Notar und Vertrauensmann des Herzogs von Newcastle verhaftet worden. Die Meldung ruft in England das größte Aufsehen hervor. — Es müssen da sehr böse Geschichten passiert sein.

Eine Erbschaft von nahezu neun Millionen Mark ist einem in einer Fabelstadt in Ostpreußen beschäftigten Arbeiter von einem in England verstorbenen Onkel unterstellt worden. Der glückliche Erbe wurde am 17. Mai vor das Amtsgericht gerufen, wo ihm die überraschende Mitteilung von der ihm zugewandenen Millionenerbschaft gemacht wurde. Der verstorbenen Onkel des Millionenerben hat insgesamt über 300 Mill. M. hinterlassen. An der Erbschaft sind auch noch andere pfälzische Familien beteiligt.

Verstorbene Dynamit-Explosion. Beim Bahnbau in Rossena fand infolge Unvorsichtigkeit eine Dynamit-Explosion statt, wobei das Magazin in die Luft flog, fünf Kinder getödtet und neun Personen schwer verletzt wurden.

Der Unterseeboot-Erfinder Lake hat, einer New Yorker Meldung zufolge, einen Vertrag mit der japanischen Regierung abgeschlossen, wonach er eine Anzahl geschulter Arbeiter nach Japan sendet, um dort Unterseeboote zu bauen.

Durch eine Kessel-Explosion sind in Louisville (Kentucky), auf dem Schlepper „Fred Wilson“ 13 Leute getödtet, 3 tödlich und 5 weniger gefährlich verletzt. Einige der Verunglückten sind aus Pittsburg, andre aus Middleport (Ohio). Der Schlepper wurde zerstört.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Sowohl im Osten als auch im Westen der preussischen Monarchie befinden sich Polizeiverordnungen, die den Arbeitgebern die Pflicht auferlegen, ausländische Arbeiter polizeilich anzumelden oder für die Annahme ausländischer Arbeiter sogar eine polizeiliche Genehmigung einzuholen. Ein Fabrikdirektor S. S. war im Hinblick auf eine Regierungsverordnung angeklagt und zu Strafe verurteilt worden, da er es unterlassen habe, einen ausländischen Arbeiter rechtzeitig bei der Polizeibehörde anzumelden. Auf die Revision des Angeklagten wurde aber S. S. vom Kammergericht freigesprochen, da die in Rede stehende Vorschrift unzulässig sei. Nach Ansicht des Kammergerichts ist eine polizeiliche Vorschrift, die die Annahme von Ausländern als Arbeiter von einer polizeilichen Genehmigung abhängig macht, nicht rechtmäßig. Die Verpflichtung zur An- und Abmeldung darf der An- und Abziehenden oder den Quartiergebern, nicht aber den Arbeitgebern auferlegt werden. Die Weidewerkschaften haben sich in dem Rahmen zu halten, die von dem Gesetz vom 31. Dezember 1842 und § 6 des Polizeiverwaltungs-

gesetzes vom 11. März 1850 gezogen werden. Eine Verordnung, die die Annahme ausländischer Arbeiter von einer polizeilichen Genehmigung abhängig macht, geht ferner über den Kreis derjenigen Organisations hinaus, die nach dem Polizeiverwaltungsgezet der polizeilichen Regelung unterworfen sind. Den Polizeibehörden ist lediglich die Befugnis erteilt worden, nähere Vorschriften über die Aufnahme von nicht ortsangehörigen Personen in Wohnstätten und bei Privatpersonen zu erlassen.

Mez. Der 21-jährige Schloffer Wajse, der seine Großmutter ermordet hatte und sich des Mordes schuldig bekannte, ist vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Berliner Humor vor Gericht.

Das unschöne Mittel. Herr Schimmel hat gegen seine frühere Wirtin, die Witwe Thiele, Strafantrag wegen Körperverletzung gestellt. Nach Feststellung der Personallisten erübt und erhält Frau Thiele das Wort zur Abgabe folgender Erklärung: „Die Demonstration von den Mann ist ein junger jüdischer Kadett. Er hat mir, wie er mir angedeutet, die Ehe versprochen, hat aber dieses Versprechen nicht halten wollen, sondern mir ohne Grund entlassen. Ich habe ihn dadurch weise drei Monate Jekall verlastet und dafür hat er mir jetzt angezigt.“ — Frau: Sie meinen also, Sie seien sich seiner Schuld bewußt? — Ja, allerdings ja. Ich teile Ihnen mit, ich könnte ihn noch weise Betrag anzeigen. Er versprach mir, als ich antwortete, auf Handschlag, daß er mir in einige Zeit, sobald wir uns erst wieder kennen gelernt hätten, heiraten würde. Daraus ließ ich mich verleiten, für ein weit niedrigeres Gehalt zu arbeiten, als ich bei einem Mann ohne polizeiliche Befugnisse fordern hätte können. Der war also von seiner Seite ein kompletter Betrug. — Frau: Nun wir wollen mal hören, was die Jungen sagen. — Erster Zeuge, Herr Schimmel, bekundet: Von der ersten Stunde an, wo die Witwe Schimmel... — Frau: Sie erhalten eine Ordnungsbefehl, wenn Sie ausfallen werden. — Zeuge: Von Anfang an war sie hinter mir her, wie eine Henne hinter den Regenwurm. Aus der Entfernung schmeichelte sie mir an, wie ein verlockender Käse, und wenn ich zögerungen war, mir in ihre Nähe zu begeben, denn wurde sie zutraulich. Was bei der Frau von ihrer Jahre und ihr Äußeres her, die brauche ich wohl nicht erst zu erörtern. Genet Dachs hat sie mir Füßen und Schweineohren jedoch, was ich sehr gerne esse. Der Zeuge hatte zu einem etwas merkwürdigen Beispielsmaß, aber ich achte weiter nicht drauf, sondern ob mit dem besten Appetit. Eine ganze Stunde nach der Essen wurde mir plötzlich ganz wehmütig um den Magen. Ich aß nicht mehr, aber es half nicht, die Nerven waren stärker als ich. Der Zustand mit seine Begleiterscheinungen verschlimmerte sich so, daß ich die Thiele nach'n Doktor schickte. Während sie wech war, kam meine Frau nachbarin, was die Frau Zimmer ist, zu mir und wollte mir mit, daß die Thiele mir mit die Füßen ein Sympathie-Mittel injizieren hätte, daß mir uff emig an ihr fesseln sollte. Die Thiele hätte bei Mittel von einer verdorbenen Weinprobe, die et wiederholt probiert hätte, et wäre ganz unschickbar. Der Doktor sah mich ein Pulver, wozon et bald wieder besser wurde. Die gefährliche Person habe ich natürlich sofort entlassen. — Frau: Zeuge, haben Sie der Angeklagten die Ehe versprochen? — Zeuge (zögernd): Ja, habe ich... — Frau: Es wech et aber nicht mehr genau. — Frau: Es wäre aber möglich, daß Sie es getan haben? — Zeuge: Möglich wäre et ja vielleicht. — Die Zeugin Zimmer bekundet die Angaben des Herrn Schimmel. Trotz aller Ermahnungen ist die Angeklagte nicht zu bewegen, ihr merkwürdiges Mittel zu verraten. Der Staatsanwalt beantragt für die trübliche Gesundheitsabwägung 8 Tage Gefängnis, der Gerichtshof glaubt jedoch, daß die Anklage aus Unverstand gehalten und an die Wirklosigkeit ihres Mittels geglaubt hat; das Urteil lautet daher nur auf 75 M. Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

Am Ziehtag. Hausfrau: Ja, was soll ich Ihnen denn für ein Zeugnis geben, wo ich so unzufrieden mit Ihnen war? — Mädchen: „Es genügt die Befähigung, daß ich sechs Wochen bei Ihnen aufgehalten, das ist die allergrößte Empfehlung!“ (Lach.)

Kathederblüte. Alter Professor (vor dem Schulpaziergang in längerer Rede seine Schüler vor dem Alkoholkonsum warnend): „... Und nun, ihr Jüngens, hütet euch vor Bier, trinkt Selterswasser, keinen Wein, kein Bier, denn Bier macht dünn, denkt an mich!“ (Lachen.)

beordert. Um zehn Uhr sollte er vor dem Prinz-Regenten erscheinen.

„Was er nur hab'n mag, der Prinz?“ murmelte er ein um das andere Mal. „Ob er mir meine Dackel ablaufen will, die cabm unlangst so guat g'fall'n hab'n? Gern gib' ich's mit her, aber um des Razel willen muach i schier verkaufen. Die Quader hab'n ihn bald lieber wie mi, und dds kommt ganz allouantig nur von der verdammten Lieb. Herrgottsfra, warum muach aa grad der Bua der größte Wildschütz sein, der auf der Welt rumläuft! I so doch mein Dindl mit an Neusch'n geb'n, der Wildpret schiagen tuat, und den i heunt oder morg'n als Dind abfangen wech.“

Unter diesen Gedanken war er vor dem Weibenzisch gelangt, und ohne Bögem hingelte er und meldete sich beim Portier als zur Audienz Bezohten.

Der alte Beamte ließ ihn passieren, und in der königlichen Kanzlei wurde ihm mitgeteilt, daß Seine königliche Hoheit ihn ungesäumt zu sprechen wünsche.

„Gwas bekommen Herzens trat er an den alten Herrn, der am Schreibtisch saß und in einem Berg von Akten herumtraumte. „Ab, da ist ja der Fortwart von Bartholomäus“, meinte der Prinz gut gelaut. „Griß Gott, alter Freund. Sehen Sie sich, ich habe mit Ihnen verschiedenes zu besprechen. Sagen Sie mal, Fortwart, wie lange sind Sie denn schon im königlichen Dienst?“ begann er.

„Dreihundertzig Jahr werden's, königliche Hoheit, Herr Prinz-Regent“, sagte der Gefragte nicht ohne Stolz.

„Um, dreihundertzig Jahr“, murmelte der hohe Herr mit einem forschenden Blick auf den Alten. „Das ist eine schöne Dienstzeit. Da kann sich keiner drüber wundern, wenn die Knochen ein wenig steif werden.“

„Na, dds geht noch an, Herr Prinz-Regent“, erwiderte der Fortwart. „Vor fünfzig Jahr denk i mit um meine Pension einzufommen.“

„Na, mein lieber Freund, ich denke anders darüber“, versetzte der hohe Herr achselzuckend. „Ich bin der Ansicht, daß Sie jetzt schon beim besten Willen nicht mehr imstande sind, Ihren Beruf voll und ganz auszuführen.“

Aber das Gesicht des Fortwartes Rog bei dieser Anspielung eine läche Bläse. „Ich will Ihnen damit keinen Vorwurf machen“, betonte der Prinz-Regent im weiteren. „Sie können eben nichts dafür. Aber ich muß Ihnen sagen, daß im Verchießgaden der Lande noch nie so viel gewildert wurde, wie jetzt und vorzüglich in Ihrem Revier.“

„Königliche Hoheit haben recht“, sagte er dumpf, „aber i so mi dafür. I will beschwören, daß nur a ganziger rumgeht, aber der Bursch hat aa dafür 'nen Teufel im Leib. Was hab i nit scho alles aufg'heißt, um ihn auf frischer Tat zu ertappen. Mir hilft, der Goldhofermarl is allemal da, wo i mit bin, kurzum, i hab mi schon in meiner Verzweiflung mit meine Kollegen in Verbindung g'setzt. Am Samstag werden wir a richtige Treibjagd auf ihn ausrichten.“

„An meine Hund?“ rief der Alte in heller Bestürzung, von seinem Stuhl auffpringend. „Königliche Hoheit, dds is allerdings richtig, aber i geb' Ihnen mein heiligs Ehrenwort, wenn i poantimm, häng i die zwaa Banditen am nächst besten Baum auf; sie sand toan Schuß Pulver wert.“

„Warum denn, Fortwart?“

„Na, weil's halt mit dem Goldhofermarl qua' Freund sand. Wissen's, Herr Prinz-Regent, i hab halt das Unglück, daß der Bursch der Vahhaber von meiner Kofel is.“

Der Alte sprach dies mit solchem Ingrimm, daß der Prinz-Regent lachen mußte.

„Na, dann werden Sie Ihren zukünftigen Herrn Schwiegerohn wohl niemals erwischen.“

„Was, Schwiegerohn?“ plägte der Fortwart, beinahe grob werdend, heraus. „Bia so a königlicher Fortwart an Wildpretschützen zu 'an Schwiegerohn haben?“

„Na, ich will's Ihnen glauben, daß Sie das niemals zugehen würden. Aber wird darüber nicht Ihre Tochter unglücklich werden?“

„Lassen Sie's, dann is he mit mehr wert“, rief der Fortwart ingrinnig. „Abzriens, Herr Prinz-Regent, will i mi verpflichten, daß i innerhalb acht Tagen den Falloten lebendig oder tot in Ihre Hände lege“, fuhr er mit erhobener Rechten feierlich fort. „Sie soll'n seh'n, daß i noch lang mit um meine Pension einzufommen brauch, weil mir so a infamiger Wildschütz bisher durch die Lappen ganga is.“

„Na, pensionieren sollen Sie sich deßhalb nicht lassen, bester Fortwart“, meinte der hohe Herr lachend, „aber ich werde, um meinen Wild-

stand in Ihrem Revier zu schonen, Ihnen einen Jagdgehilfen begeben. Dann wird die Schieberei bald aufhören.“

Aber das Gesicht des Alten schoß wieder eine läche Bläse des Schreckens.

„Sie sollen es leichter haben, ich tu's auch Ihrer Tochter wegen. Wir wollen Ihrem Schatz das Wildern schon vertreiben. Waren Sie einen Augenblick, ich werde Sie gleich mit Ihrem Gehilfen bekannt machen.“

Der Prinz-Regent hingelte und befahl dem eintretenden Kammerdiener, den im Nebenzimmer wartenden Jagdgehilfen eintreten zu lassen.

Gespannt hing des Alten Fallensauge auf der Türöffnung, unter der jetzt ein junger, bräunlicher, hübscher Mann von etwa fünfundzwanzig Jahren erschien.

Bei seinem Anblick fuhr der Fortwart wie von einer Tarantel gestochen in die Höhe.

„Dumme! Herrgottsfra!“ rief er tonlos, „dds is ja der Razel, der Fallot, der mit bald um mein Posten bracht hat! Und der soll laht mein Jagd'gehilf werd'n?“

„Ja, ich weiß kein besseres Mittel, um ihm das Wildern auszutreiben“, lachte der Fürst.

Der alte Fortwart startete fassungslos bald auf den Razel, bald auf den Prinz-Regenten, dann aber wurde es ihm feucht in den Augen.

„Bergelt's Gott“, sagte er, dem greisen Försten die Hand hinstreckend, „na is alles wieder guat. Der Wildpretschütz is unglücklich g'macht, mei Dindl kriagt ihren Schatz, und die boarische Jaagerei hat an neuen Stamm, auf den sie Holz sein kann.“

Zum Geburtstage

20 instruktive und angenehme Vortragsstücke vom Leichtesten zum Schweren fortschreitend für Klavier zu 4 Händen von Gustav Zogbaum, Op. 77.

No. 1. Integerviatæ und O Sanctissima. No. 1. Meermädchen aus Oberon. No. 3. Klein Liesel. No. 4. Robin Adair aus „Die weisse Dame.“ No. 5. Menuett aus der Kindersinfonie. No. 6. Der Jäger aus Kurpfalz. No. 7. Studentenlieder. No. 8. Auf Flügeln des Gesanges. No. 9. Der Dorfmusikant. No. 10. Die Waldmühle. No. 11. Ich war ein Jüngling noch an Jahren. No. 12. Die Rudolfsheimerin. No. 13. Die Zigeunerin. No. 14. Piff! Paff! No. 15. Gavotte Louis XIII. No. 16. Barkarole aus „Die Stumme“. No. 17. Du stolzes Deutschland freue dich. No. 18. Kleine Fantasie über engl., irländ. und amerik. Volkslieder. No. 19. Ballet aus „Die Stumme“ No. 20. Ständchen „Leise sehen meine Lieder“.

No. 1-20 (Grossformat, schöner klarer Druck) in einem Hefte Mk. 1. Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger, franko gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.—

P. J. Tonger. Köln a. Rh.

Die Buchdruckerei

der „Ottendorfer Zeitung“

empfiehlt sich den Behörden und Geschäftsleuten zur

Anfertigung von Drucksachen

aller Art als:

Formulare, Tabellen, Statuten, Kontrakte, Preiskourante, Rechnungen, Kouverts, Quittungen, Briefbogen, Postkarten, Paketzettel, Paketadressen, Mitteilungen, Plakate etc. etc.

Verlobungs- **KARTEN** Hochzeits-
Gratulations- **KARTEN** Visiten-
Einladungs- **KARTEN** Geschäfts-
etc. etc.

in Schwarz- und Buntdruck werden in sauberster Ausführung schnell und billig geliefert.

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

20 Mk. Belohnung

demjenigen, welcher mir die Person nachweist welche im sogen. Habicht die Schenung beschädigt, damit dieselbe gerichtlich belangt werden kann.

Karl Schütze, Gutbesitzer, Sunnersdorf.

Skutscher,
welcher fleißig und zuverlässig ist, gesucht.
Zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Frische Gurken und Salat

empfiehlt
Handelsgärtnerei Böckelmann,
Sunnersdorf.

Futter-Kartoffeln

à Ctr. 1.60 Mk.
Rittergut Grünberg.

Baustelle.

Schöne Eckbaustelle in Reichenberg bei Dresden, direkt an der Landstrasse Dresden-Rothburg sofort billig ertheilungshalber zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

1. Etage

im Ganzen oder geteilt sofort oder später zu vermieten.
Näheres beim Besitzer, Radebergerstr. 25b.

Stralsunder Spielkarten

hält auf Lager
die Buchhandlung Groß-Okrilla.

Empfehle moderne und chice Hüte garniert und ungarniert.

Herrenwäsche u. -Schlipse, Damenschürzen u. Schalws. Kinder-Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.
Königsbrüderstrasse.



Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Grosse Auswahl in

Genre-Postkarten

Vorsäherige Muster, 10 Stück 35 Pfg.

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.



Tomatenpflanzen

aus Töpfen per Stk. 10 Pfg.

Astern

Zwerg, halbhöhe und Kommet à Stk. 40 Pfg.

Sommerblumen

als wie

Zinnien, Samtröschen, Strohblumen, Phlox usw. à Stk. 40 Pfg.

Lobelien

à Stk. 60 und 90 Pfg.

Epheu

aus Töpfen, 1 Meter lang, per Topf 50 Pfg.

Begonien oder Soffesaugen

per Stk. 3 bis 5 Pfg.

empfiehlt
F. Matthes,
Gärtnerei Ottendorf.

Die ächte Hingfong-Essenz

weltbekanntes und überaus beliebtes Hausmittel

versendet an Wiederverkäufer pr. Dgd. Flaschen zu Mk. 3,60 unter Nachnahme (bei 30 Flaschen — 1 Postfrei) zu 9 Mk. portofrei.)
Laboratorium Lichtenheldt, Meuselbach. Thür Wald

Distanz-Fahrräder,

von 100 Mk. an. 1 Jahr reelle Garantie.

Wanderer-Fahrräder

-Motorräder, -Motorwagen, prima Schläuche von 3.50 Mk. an, prima Mäntel von 5.— Mark an sowie alle Zubehörtelle zu billigen Preisen empfiehlt

Emil Kühn,
Nähmaschinen- und Fahrradhandlung,
Radeberg. Dresdenstr. 17a.

Wringmaschinen

empfiehlt billigt
Gustav Döring, Groß-Okrilla.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 30. Mai 1904.

Zum Auftrieb waren gekommen: 331 Ochsen, 207 Kalben und Rülhe, 227 Bullen, 300 Rälber 840 Schafe und 1784 Schweine, zusammen 3689 Schlachtstücke. Es erzielten für je 50 Rilo: Ochsen Lebendgewicht 25—40 Mk., Schlachtgewicht 50—71 Mk., Kalben und Rülhe Lebendgewicht 24—38 Mk., Schlachtgewicht 48—66 Mk., Bullen Lebendgewicht 28—39 Mk., Schlachtgewicht 53—68 Mk., Rälber Lebendgewicht 47—52 Mk., Schlachtgewicht 69—80 Mk., Schafe Lebendgewicht 32—37 Mk., Schafe Schlachtgewicht 62 bis 71 Mk., Schweine Lebendgewicht 36—41 Mk., Schlachtgewicht 48—54 Mk.

Produktenpreise.

Dresden, 30. Mai. Stimmung: Still.

Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 172—179, brauner, neuer, 74—75 kg, 170 bis 172, russischer, rot, 180—186, amerikanischer Spring — — —, do Ransas 182 bis 186, do. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg, 127—129, do neuer, 72—73 kg, 123—125, preussischer — — —, russischer 144—146. Gerste, pro 1000 kg. netto: sächsische 146—155, schlechtere und posener 150—155, böhmische und mährische 160—175, Futtergerste 115—130. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 122—126, do. neuer, 126—132, russischer neuer, 115—125. Mais, pro 1000 kg netto Cinquintine 140—145, rumänischer großkörnig, 122—124 ungarischer Gelbsahn — — —, Wicken, pro 1000 kg netto, 130—140. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 140—148. Delfsaaten, pro 1000 kg netto: Winterraps, sächsischer, trocken, 190 bis 200, do. feucht 168—178 Weinsaat, pro 1000 kg netto: feinste, bejagfreie 210—215, feine 195—210, mittlere 185—195, Kaplata, 165—175, Bombay 175—185. Rübbel, pro 100 kg. netto mit Fass, raffiniertes 50. Napsfuchen, pro 100 kg. lan je 15,50, runde 10,50. Zeinfuchen, pro 100 kg, 1. 15,00, 2. 14,00. Malz, pro 100 kg netto ohne Saft 25—29. Futtermehl 12,40—12,60 Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, grobe 9,50—9,80, feine 9,40—9,80. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 10,20—10,40. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo) 2,50—2,70. Futter (Rilo) 2,55—2,65. Heu (50 Rilo) 2,80—3,10 Stroh (Schod) 24—27.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“

für den Monat Juni

werden täglich von unseren sämtlichen Zeitungsausträgern, sowie allen Kaiserlichen Postämtern, Postagenturen, Posthilfsstellen und allen Briefträgern, wie auch von der unentgelteten Geschäftsstelle entgegen genommen.

Geschäftsstelle der „Ottendorfer Zeitung.“